

ROHLFS / VOM VULGÄRLATEIN ZUM ALTFRANZÖSISCHEN

**SAMMLUNG KURZER LEHRBÜCHER
DER ROMANISCHEN SPRACHEN
UND LITERATUREN**

BEGRÜNDET VON KARL VORETZSCH

**HERAUSGEGEBEN
VON
GERHARD ROHLFS**

15

**GERHARD ROHLFS
VOM VULGÄRLATEIN ZUM ALTFRANZÖSISCHEN**



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN 1963

VOM VULGÄRLATEIN ZUM ALTFRANZÖSISCHEN

EINFÜHRUNG IN DAS STUDIUM
DER
ALTFRANZÖSISCHEN SPRACHE
VON
GERHARD ROHLFS

ZWEITE, VERBESSERTE AUFLAGE



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN 1963

**Alle Rechte,
auch das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten
Copyright by Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1963
Printed in Germany
Satz und Druck: Allgäuer Heimatverlag GmbH, Kempten/Allgäu
Einband: Großbuchbinderei H. Koch, Tübingen**

**A CELS QUI AIMENT
DE FRANCE DULCE
L' ANCIËN LENGAGE**

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Verzeichnis der Abkürzungen	13
Phonetische Transkription	16
Die Ausbreitung der lateinischen Sprache	17
Vulgärlatein	23
Die Appendix Probi	27
Die Glossen von Reichenau	33
Das vulgärlateinische Vokalsystem	41
Die italienische Sprache	45
Cantico di San Francesco d'Assisi	47
Die provenzalische Sprache	52
Die Lautstruktur des Provenzalischen	54
Provenzalische Vidas	56
1. Jaufre Rudel	57
2. Peire d'Alvernhe	70
3. Giraut de Bornelh	79
Die altfranzösische Sprache	85
Schriftsprache und Mundarten	85
Die Lautstruktur des Französischen	88
Marie de France	91
Die Sprache der Marie de France	93
Bisclavret	96
Anhang: Aus der sprachwissenschaftlichen Terminologie	214
Bibliographische Hinweise	230
Indices	231
Sachregister	231
Wortregister: Lateinisch S. 239; Französisch S. 242; Provenzalisch S. 249; Italienisch S. 250; Spanisch S. 252; Rumänisch S. 253; Sardisch S. 253; Rätoromanisch S. 253; Katalanisch S. 253; Por- tugiesisch S. 253; Keltisch S. 253; Germanisch S. 253; Englisch S. 254; Deutsch S. 254; Verschiedene Sprachen S. 254	
Register der Eigennamen: Geographische Namen S. 254; Personen- namen S. 255.	

VORWORT

On ne dit pas de choses solides, lorsqu'on cherche à en dire d'extraordinaires . . . L'obscurité est le royaume de l'erreur.
Vauvenargues, *Réflexions et Maximes*.

Spezialismus ohne Universalismus ist blind, Universalismus ohne Spezialismus ist eine Seifenblase.

E. R. Curtius.

Als nach dem Tode von Karl Voretzsch der Verleger Niemeyer mit dem Wunsche an mich herantrat, das berühmte Handbuch 'Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache' so zu bearbeiten, daß es dem neuen Stande der Wissenschaft entsprechen könne, habe ich mich dazu nur mit großer Zurückhaltung entschließen können.

Seit dem ersten Erscheinen dieses Lehrbuchs im Jahre 1901 war fast ein halbes Jahrhundert verstrichen. In den späteren Auflagen des Buches hatte Voretzsch zwar mancherlei neue Erkenntnisse in das Buch hineingearbeitet, die 'bibliographischen Anmerkungen' ergänzt und gewisse grundsätzliche Neuerungen (Ersatz der 'ältesten Denkmäler' durch Proben mundartlicher Texte) eingeführt, doch blieb das Buch in seiner Gesamtheit auf jene wissenschaftlichen Interessen (Laut- und Formenlehre) ausgerichtet, die bis zum ersten Weltkrieg die französische Sprachwissenschaft sehr weit beherrscht haben.^{1*)}

Als ein klassisches Handbuch, das ganzen Generationen von Studierenden sichere Wege zum Altfranzösischen gewiesen hat, kommt dem Werke von Karl Voretzsch das Recht zu, in seiner besonderen Art und Anlage nicht verändert zu werden. So habe ich mich denn in den letzten Ausgaben des Buches (1950 und 1955) darauf beschränkt, im Rahmen der in einem Manuldruck gegebenen Möglichkeiten, das zu beseitigen und zu verbessern, was wirklich überholt ist, einige wichtige bibliographische Ergänzungen zu geben und die mundartlichen Texte auszuscheiden, da sie für den Anfänger entbehrlich sind.

So sehr das Buch von Voretzsch in seiner methodisch-pädagogischen Substanz noch immer geeignet ist, als Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache nützliche Dienste zu leisten, so haben sich doch im Laufe der letzten Jahrzehnte die wissenschaftlichen Interessen

^{1*)} Siehe das Urteil eines englischen Kritikers (F. Whitehead): 'Voretzsch's book contains much valuable material, but it is now fifty years old and while the factual content has been kept up to date, the direction of its emphasis and its pedagogical method have remained unchanged throughout successive editions' (*Mod. Lang. Review*, vol. 47, 1952).

so verschoben, daß eine moderne Einführung auf ganz neue Grundlagen gestellt werden muß.^{2*)} Die vielfach neuen Erkenntnisse, die auf dem Gebiet der Syntax und der Wortforschung, der Sprachgeographie und der Mundartenforschung zusammen mit neuen Anregungen aus der vertieften Beschäftigung mit den anderen romanischen Sprachen erwachsen sind, verlangen eine Orientierung, die der heutigen wissenschaftlichen Ausrichtung Rechnung trägt.^{3*)} Insbesondere hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Vulgärlatein bzw. der späteren Latinität viele neue Aufschlüsse geliefert, die für den inneren Zusammenhang in der Entwicklung der romanischen Sprachen und für die Chronologie der romanischen Spracherscheinungen von großer Bedeutung sind.

Das vorliegende Buch, das aus einer Vorlesung an der Universität Tübingen (1958–59) entstanden ist (so wie auch die 'Einführung' von Voretzsch aus praktischen Übungen an der gleichen Universität hervorgegangen war), geht von dem Gedanken aus, daß eine methodische Einführung in die Entwicklung einer Sprache nicht von ihr nach rückwärts (d. h. vom Französischen zum Lateinischen) führen sollte, sondern daß, wenn die Möglichkeit dafür gegeben ist, der Weg in seinem natürlichen historischen Ablauf gegangen werden sollte. Dazu bieten die romanischen Sprachen mit ihrer fast ununterbrochen vor unseren Augen liegenden Sprachtradition von über zweitausend Jahren eine vorzügliche Gelegenheit.

Diese neue 'Einführung' gliedert sich in vier Abschnitte, die vier Etappen in der Entwicklung der lateinischen Sprache zum Romanischen veranschaulichen sollen. Im ersten Abschnitt wird das Vulgärlatein cha-

^{2*)} Vgl. die Meinung des zitierten englischen Kritikers: 'Many of us would therefore welcome a really rejuvenated Voretzsch, with the topics rearranged in a scientific pedagogical order according to their intrinsic difficulty and importance'.

^{3*)} Zur Aufnahme gewisser phonologischer Deutungen, wie sie in den Büchern von André Martinet (*Economie des changements phonétiques: Traité de phonologie diachronique*, Bern 1955), H. Lüdtke (*Die strukturelle Entwicklung des romanischen Vokalismus*, Bonn 1956) und Harald Weinrich (s. S. 15) vertreten werden, habe ich mich nicht entschließen können. Bei aller Anerkennung der gedanklichen Überlegungen und scharfsinnigen Rekonstruktionen dieser Forschungsrichtung kann ich eine gewisse Skepsis gegenüber dem Werte der phonologischen Betrachtungsweise nicht überwinden, solange die vorgetragenen z. T. einseitigen, z. T. sehr überspitzten Theorien nicht einleuchtender und endgültiger fundiert sind. Noch ist die Diskussion über den Wert der Phonologie und der phonologischen Methode in vollem Gange; s. dazu unter dem Thema 'Phonologie und traditionelle Sprachwissenschaft' die Stellungnahme von M. Sandmann und Kurt Baldinger in der ZRP, Bd. 74, 1958, S. 431–480. Man vergleiche dazu auch die sehr reservierte Beurteilung der bisherigen Ergebnisse bei B. E. Vidos, *Manuale di linguistica romanza*, S. 153ff.

rkterisiert mit besonderer Berücksichtigung der Phänomene, die für die Entstehung der französischen Sprache von Wichtigkeit geworden sind. Im zweiten Abschnitt wird eine ehrwürdige und berühmte altitalienische Dichtung interpretiert, deren sprachliche Form als eine erste Stufe in der Weiterentwicklung des vulgären Lateins betrachtet werden kann. Der dritte Abschnitt ist, auf der Grundlage einiger Prosatexte, dem Altprovenzalischen gewidmet, wobei der Verfasser von der Auffassung ausgeht, daß die Sprache der provenzalischen Troubadours eine Art Mittelstellung zwischen dem Italienischen und dem Altfranzösischen einnimmt: in dieser Form können wir uns (*cum grano salis*) etwa das älteste Französisch vorstellen, das im 8. Jahrhundert in Nordfrankreich gesprochen wurde.

Diese drei Abschnitte, die keine Vollständigkeit anstreben, sind nur als pädagogische Vorstufen gedacht, die vieles leichter verständlich machen sollen, was im vierten Abschnitt, der das Altfranzösische behandelt, eingehender erklärt wird. Man muß sich dessen bewußt bleiben, daß unter den romanischen Sprachen keine eine so tiefgreifende Veränderung erfahren hat wie das Französische.^{4*)} Es ist nicht nur diejenige romanische Sprache, die sich vom Lateinischen am weitesten entfernt hat, sondern zugleich auch die Sprache, die den schnellsten Entwicklungsprozeß durchlaufen hat, im Gegensatz etwa zum Provenzalischen und dem Spanischen, die in gewissen Dingen viel langsamer der gleichen Entwicklung (aber ihrerseits schneller als das Italienische) gefolgt sind.

In der Darstellung und Erklärung der sprachlichen Erscheinungen habe ich versucht, so bündig und zielstrebig zu sein, wie es sich in einem solchen für Anfänger bestimmten Lehrbuch rechtfertigen läßt. Heute kann vieles als endgültig und selbstverständlich betrachtet werden (und verlangt daher keine breitere Erörterung), was zu Anfang unseres Jahrhunderts einer näheren Begründung bedurfte. Die gegebenen Erklärungen wollen in keiner Weise die bewährten Handbücher und Einzelmonographien ersetzen. Im Gegenteil sind sie so angelegt, daß sie den Studierenden zur Benutzung der Nachschlagewerke und der Spezialliteratur hinführen sollen. Im übrigen sind die erklärenden Partien so gegliedert, daß alles Wichtige und Wesentliche im Haupttext zusammengefaßt ist, während die reichlichen Anmerkungen zu weiterer Vertiefung und näherer Beschäftigung anregen sollen.

Der beigegebene Anhang ('Aus der sprachwissenschaftlichen Terminologie') geht von dem Grundsatz aus, daß auch elementare Bedürfnisse erfüllt werden sollen.

^{4*)} Es hat sich daher nicht selten herausgestellt, daß für die Beurteilung altromanischer Spracherscheinungen das Nordfranzösische 'völlig ungeeignet' ist; s. dazu H. Lausberg in *RF*, Bd. 60, S. 595.

Der Verfasser dieser neuen 'Einführung' hofft mit seinem Buch den Studierenden der romanischen Philologie einen brauchbaren und klaren Weg zum Eindringen in die Sprache des mittelalterlichen Frankreich zu weisen. Er ist sich jedoch in dem hier unternommenen Versuch des altfranzösischen Sprichwortes bewußt:

Au premier coup ne chiet pas li chaisnes.

Juli 1959

Gerhard Rohlfs

Vorwort zur zweiten Auflage

Die neue Auflage ist vom Verfasser sorgfältig durchgesehen worden. Manches konnte besser formuliert oder klarer dargestellt werden. Zusätze wurden gemacht, wo sie der Vertiefung eines Problemes dienen konnten. Neuere Ergebnisse der letzten Forschung wurden berücksichtigt. Für die Beseitigung vieler kleiner Unebenheiten und Unklarheiten und für mancherlei ergänzende Hinweise ist der Verfasser Heinrich Kuen verpflichtet, der sich die Mühe gemacht hat, die erste Auflage dieses Buches gewissenhaft durchzusehen. Für die Mitteilung seiner Verbesserungsvorschläge sage ich ihm meinen wärmsten Dank.

Tübingen-Hirschau, Juli 1963

Gerhard Rohlfs

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN (HÄUFIGER ZITIERTE WERKE)

- ALL = Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik (1883 ff.).
ALF = Atlas linguistique de la France (Paris 1903–1910).
AR = Archivum Romanicum (Genf 1917 ff.).
AStNSp = Archiv für das Studium der neueren Sprachen (1846 ff.).
Bourciez = E. Bourciez, Précis historique de phonétique française. Paris 1937.
Brunot-Bruneau = Ferdinand Brunot et Charles Bruneau, Précis de grammaire historique de la langue française. Paris 1933.
CGIL = Corpus glossariorum Latinorum. Leipzig 1889–1923.
Corominas = J. Corominas, Diccionario crítico etimológico de la lengua castellana. Bern 1954 ff.
CIL = Corpus inscriptionum Latinarum, Berlin 1863 ff.
DVJ = Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Halle 1923 ff.
EAS = Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache, von Karl Voretzsch, 8. Aufl. bearbeitet von G. Rohlf. Tübingen 1955.
EWFS = E. Gamillscheg, Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache. Heidelberg 1928.
FEW = Walther von Wartburg, Französisches etymologisches Wörterbuch (1922 ff.).
Fouché = Pierre Fouché, Phonétique historique du français. Paris 1953, 1958.
Fouché, Verbe = Pierre Fouché, Le verbe français. Paris 1931.
Foulet = Lucien Foulet, Petite syntaxe de l'ancien français. Paris 1923.
FrM = Zeitschrift Le Français Moderne. Paris 1933 ff.
Gamillscheg = Ernst Gamillscheg, Historische französische Syntax. Tübingen 1957.
Gamillscheg, Tempuslehre = Ernst Gamillscheg, Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre. Wien 1913.
Grevisse = Maurice Grevisse, Le bon usage. Grammaire française. Paris 1959 [Umfassendste und zuverlässigste französische Grammatik].
Godefroy = F. Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes. Paris 1881–1902.
GRM = Germanisch-romanische Monatsschrift (1909 ff.).
IF = Indogermanische Forschungen (1892 ff.).
Jordan = Jorgu Jordan, Einführung in die Geschichte und Methoden der romanischen Sprachwissenschaft. Ins Deutsche übertragen von Werner Bader. Berlin 1962 (s. Seite 230).

- Lausberg = Heinrich Lausberg, *Romanische Sprachwissenschaft (Lautlehre, Formenlehre)*. In *Sammlung Götschen*, Bd. 128, 250, 1199, 1200. Berlin 1956, 1962 (Neuaufgabe 1963).
- Lerch = Eugen Lerch, *Historische Syntax der französischen Sprache*. Leipzig 1925–1934.
- Löfstedt, Komm. = E. Löfstedt, *Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae*. Uppsala 1911.
- Löfstedt, Synt. = E. Löfstedt, *Syntactica*. 2 Bände. Lund 1928, 1933.
- Meyer-Lübke = W. Meyer-Lübke, *Grammatik der romanischen Sprachen*. Leipzig 1890 ff.
- Meyer-Lübke, Einf. = W. Meyer-Lübke, *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*. Heidelberg 1920.
- Meyer-Lübke, Franz. Gramm. = W. Meyer-Lübke, *Historische Grammatik der französischen Sprache*. Erster Teil: Laut- und Flexionslehre. Heidelberg 1913. — Zweiter Teil: Wortbildungslehre. Heidelberg 1921.
- Niedermann = Max Niedermann, *Historische Lautlehre des Lateinischen*. Heidelberg 1911.
- Norberg = Dag Norberg, *Beiträge zur spätlateinischen Syntax*. Uppsala 1944.
- NSA = *Notizie degli scavi di antichità*. Rom 1910 ff.
- Pope = M. K. Pope, *From Latin to Modern French with especial consideration of Anglo-Norman*. Manchester 1952.
- REW = W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg 1935.
- RF = *Zeitschrift Romanische Forschungen* (Erlangen 1883 ff.).
- RFE = *Zeitschrift Revista de filología española* (1914 ff.).
- Rheinfelder = H. Rheinfelder, *Altfranzösische Grammatik*. Teil I: Lautlehre. München, 2. Aufl. 1953 ff.
- Richter = Elise Richter, *Beiträge zur Geschichte der Romanismen: Chronologische Phonetik des Französischen bis zum Ende des 8. Jahrhunderts*. Halle 1934.
- RJb = *Romanistisches Jahrbuch* (Hamburg 1949 ff.).
- RLaR = *Revue des langues romanes* (Montpellier 1870 ff.).
- RLiR = *Revue de linguistique romane* (Paris 1925 ff.).
- Rohlf's = G. Rohlf's, *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Mundarten*. Drei Bände. Bern 1949–1954.
- Rom. = *Zeitschrift 'Romania'* Paris 1872 ff.).
- RPh = *Zeitschrift Romance Philology* (Berkeley 1947 ff.).
- Schwan-Behrens = E. Schwan und D. Behrens, *Grammatik des Altfranzösischen*. Leipzig 1925.
- StM = *Zeitschrift Studi medievali* (Torino 1904 ff.).

- Tagliavini = C. Tagliavini, *Le origini delle lingue neolatine*. Bologna 1959 (s. Seite 230).
- TLL = *Thesaurus Linguae Latinae*
- Tobler = A. Tobler, *Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik*. Leipzig 1886 ff.
- Tobler-Lommatzsch = A. Tobler und E. Lommatzsch, *Altfranzösisches Wörterbuch*. Berlin 1925 ff.
- Väänänen = V. Väänänen, *Le latin vulgaire des inscriptions pompéiennes*. Helsinki 1937.
- Vidos = B. E. Vidos, *Manuale di linguistica romanza*. Firenze 1959 (s. Seite 230).
- Voretzsch s. EAS.
- VR = *Vox Romanica* (Zürich 1936 ff.).
- Wartburg s. FEW.
- Wartburg, *Ausglied.* = W. von Wartburg, *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*. Bern 1950
- Wartburg, *Evol.* = W. von Wartburg, *Evolution et structure de la langue française*. Bern 1946.
- Weinrich = H. Weinrich, *Phonologische Studien zur romanischen Sprachgeschichte*. Münster 1958.
- ZFSL = *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* (Jena 1879 ff.).
- ZRPh = *Zeitschrift für romanische Philologie* (Halle 1877 ff.).

* (z. B. **antius*) : erschlossene, d. h. nicht belegte Sprachform.

< : entstanden aus.

> : geworden zu.

PHONETISCHE TRANSKRIPTION^{6*)}

- b**[β] = bilabialer Reibelaut (Engelaut): span. *saber*.
č = siehe *tš*.
đ[ð] = stimmhafter interdentaler Reibelaut (Engelaut): span. *cada*, sav. *grāndə* 'grange'.
đ = kakuminales *d*: sard. *badde* = it. *valle*.
đž[ǰ] = stimmhafter präpalataler Verschlußreibelaut: ital. *geloso*, *gente*.
đš[ʒ] = stimmhaftes *ts*: ital. *zona*.
ē = geschlossenes *e*: franz. *côté*.
ē [ɛ] = offenes *e*: franz. *fer*.
ə = schwach artikuliertes schlaffes *e*: franz. *brebis*.
ð = stimmloser interdentaler Reibelaut: span. *cena*, sav. *ðivra* 'chèvre'.
g[ɣ] = stimmhafter velarer Reibelaut (Engelaut): span. *lago*.
î[j] = konsonantisches *i*: franz. *bien*.
k'[kʲ] = stimmloser mediopalataler Verschlußreibelaut: ital. *chiave*.
l = palatales *l*: ital. *figlia*, span. *calle*, sav. *kta* 'clef'.
ñ = palatales *n*: franz. *agneau*, ital. *bisogno*, span. *año*.
ŋ = velares *n*: deutsch *lang*, ital. *vengo*.
o = geschlossenes *o*: franz. *château*.
o = offenes *o*: franz. *ordre*.
ou (ou) = diphthongischer Laut, der sich aus einem *ó* (ò) und einem *u* (= franz. *ou*) zusammensetzt: altfranz. *lou* 'loup', *flour* 'fleur', altprov. *mout* 'beaucoup'.
š[z] = stimmhaftes *s*: franz. *raison*.
š = stimmloser präpalataler Reibelaut: franz. *chanter*.
ts = stimmloser postdentaler Verschlußreibelaut: altfranz. *cire*, ital. *zoppo*.
tš[č] = stimmloser präpalataler Verschlußreibelaut: altfranz. *chanter*, ital. *cento*, deutsch *Kutsche*.
u[w] = konsonantisches *u*: franz. *il loua*, *moi*, ital. *guardare*.
ü[y] = *u* in franz. *vendu*.
χ = stimmloser velarer Reibelaut: deutsch *machen*, span. *oreja*.
ž[ʒ] = stimmhafter präpalataler Reibelaut: franz. *journal*, tosk. *la gente*.
ã, ě, õ = nasalierte Vokale.

^{6*)} In [] geben wir einige Varianten anderer Transkriptionssysteme.

DIE AUSBREITUNG DER LATEINISCHEN SPRACHE

Lors qu'on aura étudié l'histoire linguistique du latin provincial à la lumière de ces manifestations qui affirment la revanche de la province romaine sur la capitale, on réussira à mieux comprendre la genèse des langues romanes. Jakob Jud, 1925.

Der sprachliche Prozeß, der zur Entstehung der romanischen Sprachen geführt hat, gehört zu den erstaunlichsten Phänomenen, die in der Entstehung und Verbreitung menschlicher Rede in der Welt zu beobachten sind. Verglichen mit der Ausbreitung der germanischen und slawischen Völker, im Hinblick auf die auch bei ihnen eingetretene Sprachspaltung, hat die Entstehung der romanischen Sprachen das Einmalige, daß dieser Prozeß von einer einzigen Stadt seinen Ausgang genommen hat.¹⁾

Dank ihrer geographischen Lage in Mittelitalien war die Stadt Rom zur Beherrschung der Tibermündung prädestiniert. Das gab ihr im Rahmen der umwohnenden latinischen Stämme eine früh fühlbar werdende Vormachtstellung. Entscheidender war es, daß diese Stadt die Kraft besaß, den großen Mächten, die bis dahin Hauptteile der appenninischen Halbinsel beherrschten, entgegenzutreten. Im 4. Jahrhundert v. Chr. ist die Macht der Etrusker gebrochen. Im 3. Jahrhundert wird der Kampf gegen die samnitischen Stämme und die griechischen Kolonialstädte in Unteritalien siegreich beendet.

Sehr bald werden in der Auseinandersetzung mit dem phönizischen Karthago Sizilien, Sardinien und Korsika dem römischen Machtbereich eingegliedert (im ersten punischen Krieg). Im zweiten punischen Krieg gelingt es den Römern, in einem nun schon weltpolitischen Ringen an der Ost- und Südküste der hispanischen Halbinsel Fuß zu fassen. Am Ende des siegreichen Ringens mit der Weltmacht Karthago steht die römische Besitzergreifung der nordafrikanischen Küstengebiete im heutigen Tunis und Algerien (a. 146 v. Chr.). Fast gleichzeitig mit der Zerschlagung von Karthago erfolgt die Eroberung von Griechenland. Um das Jahr 140 v. Chr. kann sich die römische Macht als Beherrscherin des ganzen westlichen und mittleren Mittelmeerbeckens betrachten. – Damit ist eine erste Phase der Machtentfaltung abgeschlossen.

Die nächste Etappe ist der Ausgriff über den Appennin und die Alpen nach Norden. Es ist die Einleitung des Kampfs mit den gallischen Völkern. Zu Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts (a. 191) waren

¹⁾ Siehe dazu: Alex. Budinszky, Die Ausbreitung der lateinischen Sprache. Berlin 1881. – Walther von Wartburg, Die Entstehung der romanischen Völker. Halle, 1939. – Harri Meier, Die Entstehung der romanischen Sprachen und Nationen. Frankfurt am Main, 1941.

bereits große Teile der Poebene in römischer Hand. Bis zum Jahre 118 gelingt es den Römern durch die Eroberung des südlichen transalpinischen Galliens (Provincia Narbonensis) die Landverbindung mit ihren hispanischen Besitzungen herzustellen.²⁾ Um das Jahr 50 ist die Besitzergreifung von ganz Gallien bis zum Rhein vollendet. Von nun an wächst die römische Machtausdehnung in unaufhaltsamer Folge. Im Zeitalter des ersten römischen Kaisers wird die Eroberung der Pyrenäenhalbinsel vollendet. Illyrien und Ägypten kommen unter römische Herrschaft. Römischer Besitz wird in dieser Zeit auch das nordwestafrikanische Küstengebiet. Dazu kommen Teile des nördlichen Balkans (Pannonien = Ungarn), das östliche Alpengebiet und das südliche Germanien bis zur Donau. Im Laufe des ersten nachchristlichen Jahrhunderts erweitert sich das römische Imperium um weitere Gebiete auf dem Balkan (zwischen Donau und Griechenland), in Britannien, Südwestdeutschland bis zum Limes. Als am Anfang des 2. Jahrhunderts unter Kaiser Trajan auch Dazien erobert wurde, hat das römische Reich seine größte Ausdehnung in Europa erreicht.³⁾

Der politischen Machtausdehnung folgte eine zielbewußte kulturelle Durchdringung. In den neugewonnenen römischen Provinzen bildeten sich bald Zentren römischer Zivilisation. Schnell und willig nehmen die meisten unterworfenen Völker die lateinische Sprache an, als die Sprache einer weltumfassenden Kultur. Schon zu Anfang der Kaiserzeit macht die einst gallische Poebene den Eindruck eines völlig lateinischen Landes. Am Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts ist der größte Teil der iberischen Halbinsel latinisiert. Im transalpinen Gallien war die alte keltische Sprache schon seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. im Aussterben.⁴⁾ Um die gleiche Zeit ist in den besetzten Ländern an der Donau

²⁾ Als eine der wichtigsten und blühendsten römischen Provinzen wurde die Provincia Narbonensis zur provincia κατ' ἐξοχήν: so wurde die alte Gattungsbezeichnung zum wirklichen Namen einer Landschaft mit dem Unterschied, daß der Name *Provence* in neuerer Zeit auf die Gebiete östlich der Rhône (die heutigen Départements Bouches-du Rhône, Basses-Alpes, Drôme, Var, Vaucluse) beschränkt geblieben ist.

³⁾ In Kleinasien hatte sich die römische Macht um das Jahr 250 bis nach Armenien und an den Euphrat vorgeschoben.

⁴⁾ In einigen Gebirgsgegenden (Massif Central, Savoyen) dürfte sich die alte gallische Sprache noch bis ins 3. und 4. Jahrhundert als Sprache der Bauern und Hirten erhalten haben; s. F. Brunot, *Histoire de la langue française*, Bd. I, S. 17ff. – Auch in der Schweiz ist das Gallische beim Einbruch der Alemannen im 5. Jahrhundert wohl noch nicht erloschen gewesen. Man vergleiche dazu: J. U. Hubschmied, *Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen* (VR. 3, 1938, S. 48–155). Zwischen der alten Sprache und der völligen Romanisierung darf man auf alle Fälle eine Periode gallisch-lateinischer Bilinguität annehmen, die mehrere Jahrhunderte gedauert hat; s. J. Vendryes, *Celtique et roman* (RLiR. 1, 1925, S. 262–277). –

Lateinisch die vorherrschende Kultursprache. Selbst in den Städten Nordafrikas (Numidien und Mauretanien) hat im 3. Jahrhundert die lateinische Sprache ganz und gar die Oberhand. Nur dort, wo die Römer der griechischen Welt begegneten, erwies sich die griechische Sprache als das stärkere kulturelle Element.⁵⁾ Im übrigen sind es nur spärliche Reste einstiger freier Völkerschaften, die ihre alte Sprache über das wogende Meer der Romanisierung hinübergerettet haben, z. B. die Basken (ein hispanisch-aquitianischer Volksstamm), die Kelten in Britannien und die Albanesen, die eine Sprache sprechen, die in ihrer alten Substanz (vermischt mit vielen lateinischen Lehnwörtern) vom einstigen Illyrischen abstammt.

Aber auch die ausgestorbenen vorrömischen Sprachen sind auf das Lateinische, das in den römischen Provinzen gesprochen wurde, nicht ohne Einfluß geblieben. Beträchtlich ist die Zahl der lexikalischen Elemente ('Reliktwörter'), die sich aus dem Keltischen, dem Griechischen, den alten hispanischen Sprachen, aus den Sprachen der oskisch-umbrischen Stämme, aus den Sprachen der Ligurer, Illyrer, Räten, der Etrusker, der Dazier dem Lateinischen jeweils in meist regionaler Begrenzung mitgeteilt haben.⁶⁾ Aber auch lautliche Eigentümlichkeiten der alten vorrömischen Völker haben sich einzelnen romanischen Sprachen ver-

Die keltische Mundart ('le breton'), die in der französischen Bretagne gesprochen wird, beruht auf massiver Einwanderung von 'Britanni', die um die Mitte des 5. Jahrhunderts, im Ausweichen vor den eindringenden Angelsachsen ihre alte britannische Heimat verlassen haben. Siehe dazu Leo Weisgerber, Das Bretonentum nach Raum, Zahl und Lebenskraft (Halle 1940). – Zur gallischen Sprache im allgemeinen siehe G. Dottin, La langue gauloise (Paris 1920) und die Besprechung dieses Buches durch Jakob Jud (AR. VI, S. 188–211).

⁵⁾ Es ist bemerkenswert, daß überall dort, wo die lateinische Sprache dem Griechentum begegnete, die griechische Sprache siegreich geblieben ist. Das gilt nicht nur für das eigentliche Griechenland, sondern auch für Kleinasien, Ägypten und Kyrene. Ja sogar in der einstigen Magna Graecia hat nach der Unterwerfung der griechischen Kolonialstädte die griechische Sprache in einigen Landschaften (Ostsizilien, südliches Bruttium, südliches Apulien) dem Lateinischen bis ins Mittelalter (mit letzten Resten noch in der heutigen Zeit) Widerstand geleistet. – Siehe dazu G. Rohlfs, Griechen und Romanen in Unteritalien (Genf 1924), in erweiterter Bearbeitung: Scavi linguistici nella Magna Grecia (Rom 1933). Neueste Erkenntnisse vom gleichen Verfasser: Neue Beiträge zur Kenntnis der unteritalienischen Gräzität (München 1962).

⁶⁾ Über das Fortleben gallischer Wörter und die gallischen Einflüsse auf das Französische, siehe Walther von Wartburg, Evolution et structure de la langue française (Bern 1946), S. 14ff.; id., Die Entstehung der romanischen Völker (Halle 1939), S. 37ff. – Zum gesamten Fragenkomplex, siehe den Abschnitt 'Substrate in der Romania' bei Alwin Kuhn, Romanische Philologie (Bern 1951), S. 40–57, mit vielen bibliographischen Hinweisen.

erbt, wenn auch manche dieser Einflüsse schwer faßbar und z.T. noch umstritten sind. Noch weniger sind die Bedingungen aufgedeckt, die aus alten vorrömischen Zeiten her die Ausprägung syntaktischer Ausdrucksweisen bestimmt haben.^{6a)}

Wie wir gesehen haben, hatte das römische Reich im Zeitalter Kaiser Trajans seine maximale Ausdehnung erreicht. Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts beginnt die rückläufige Bewegung. Es kommt zu Einbrüchen dynamischer Grenzvölker. Alemannische Stämme in Südwestgermanien und der Vorstoß der Goten an der unteren Donau verursachen eine erste Zurückverlegung der Reichsgrenze. Am Ende des 4. Jahrhunderts bricht durch Erbteilung die Einheit des römischen Kaiserreiches auseinander (a. 395). Die Stadt, die nach Kaiser Konstantin ihren Namen erhalten hat, wurde das Zentrum des neuen oströmischen Reiches. Hier war es der griechischen Sprache leicht, über die alte einheitliche Reichssprache zu triumphieren: sie übernimmt im östlichen Europa die kulturelle Rolle, die in Westeuropa das Lateinische behielt, wenn auch die Angehörigen dieses Reiches weiterhin sich in politischer Hinsicht als Römer betrachteten.⁷⁾

Im 5. Jahrhundert kommt es zur politischen Katastrophe. Germanische Völker (Franken, Goten, Alemannen, Bajuwaren, Burgunder, Vandalen) fluten über die Reichsgrenzen, die nicht mehr zu halten sind. In Gallien, Hispanien und in Nordafrika bilden sich neue germanische Reiche. Mit dem Jahre 476 findet durch den Vorstoß der Ostgoten das weströmische Kaisertum seinen endgültigen Untergang. An seine Stelle tritt auch in Italien ein neues Reich unter germanischer Führung: Ravenna wird seine Hauptstadt.

Der politische Zusammenbruch des römischen Imperiums hatte für die Fortdauer der lateinischen Sprache nur begrenzte Folgen. Nur an der äußersten Peripherie des alten Reiches (in Britannien, Belgien, Ger-

^{6a)} Siehe dazu das Kapitel 'Differenzierung durch Wirkung des Substrates' bei W. v. Wartburg, Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume (Bern 1950), S. 5ff.; die Kapitel 'Oskisch-umbrisches und etruskisches Substrat' bei Harri Meier, Die Entstehung der romanischen Sprachen und Nationen (Frankfurt am Main 1941), S. 39ff. und 49ff. – Zur iberischen Halbinsel siehe die bibliographischen Hinweise bei A. Kuhn, Romanische Philologie (Die romanischen Sprachen), Bern 1951, S. 354ff. – Skeptisch gegenüber gewissen Auswirkungen des oskischen und etruskischen Substrates (wenigstens in der Lautentwicklung) bleibt G. Rohlf in den Aufsätzen: Vorlateinische Einflüsse in den Mundarten des heutigen Italiens? (GRM, 18, 1930, S. 37–56), Oskische Latinität in Spanien? (RLiR, 19, 1955, S. 221ff.), Vorrömische Lautsubstrate auf der Pyrenäenhalbinsel? (ZRPPh, 71, S. 408ff.), Etruskisch-toskanische Gorgia? (Indogerm. Forschungen, Jahrg. 1963).

⁷⁾ Man vergleiche die Bezeichnungen $\rho\omega\mu\alpha\iota\omicron\varsigma$ und $\rho\omega\mu\alpha\iota\kappa\omicron\varsigma$, die bis in die heutige Zeit für den modernen Griechen und die neugriechische Sprache üblich geblieben sind.

manien, Helvetien, nördlicher Balkan) wurde die lateinische Sprache zurückgedrängt oder aufgesogen.⁸⁾ Doch im Innern des alten römischen Reiches, wo die germanischen Eroberer sich nicht auf ein kraftpendendes germanisches Hinterland stützen konnten, verfielen die Germanen selbst der fremden Assimilierung: sie übernahmen rasch die lateinische Sprache der romanischen Volksmassen.⁹⁾

Diese Sprache war nicht die Schriftsprache der römischen Oberschicht, sondern es war die Umgangssprache des täglichen Verkehrs, wie sie seit Jahrhunderten in vielfachen sozialen Abstufungen zwischen Bürgern und Bauern, Beamten und Kaufleuten, Soldaten und Sklaven sich entwickelt hatte. Wie diese Sprache in den verschiedenen Gesellschaftsschichten nicht einheitlich sein konnte, so hat sich auch in den verschiedenen Provinzen durch mannigfache Umstände (Alter der Romanisierung, ethnisches Substrat, besondere Gesellschaftsform und Kulturprägung) manche regionale Eigenart früh ausgeprägt (in Aussprache, Wortschatz, Phraseologie).

Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Vulgärsprache, weil sie in der Hauptsache nur eine gesprochene Sprache war, nur selten in der schriftlichen Überlieferung uns entgegentritt. Nur da, wo ein Dichter (z. B. Plautus, Petronius) vulgäres Milieu sinnfällig schildern will, tritt sie uns in der Literatur entgegen. Sie erscheint häufiger in den Grabaufschriften ungebildeter Steinmetzen, in den Wandkritzeleien boshaften oder anrühigen Inhaltes, auf den mit einer Verfluchung versehenen Bleitafeln (*tabellae defixionum*). Viele Charakterzüge dieser Vulgärsprache sind uns auch durch die Grammatiker bezeugt, die falschen Sprachausdruck, schlechte Aussprache oder vulgäre Wörter brandmarken.

Erst als sich seit dem 3. Jahrhundert die zentrale Reichsgewalt in zunehmender Weise lockerte und durch das Eindringen der 'provinciales' in die Staatsverwaltung, in das Heer und in die geistigen Schichten das provinzielle Selbstgefühl sich festigte, sinkt der bisher unbedingte Glaube an die Autorität der römischen Bildungsschicht. Und nun entzieht sich auch die Sprache der bisher ertragenen strengen Disziplin. Der 'sermo urbanus' der Hauptstadt wird nicht mehr als vorbildlich und verbindlich angesehen. Die Suprematie der lateinischen Sprache, wie sie in Rom gepflegt wurde, wird in Spanien, Afrika und Gallien auch von Schriftstellern nicht mehr unbedingt anerkannt.^{9a)} Nun erst dringen Vulgaris-

⁸⁾ In dem von den Vandalen besetzten nordafrikanischen Küstenstreifen scheint die lateinische Sprache sich bis zum Zeitalter der arabischen Expansion (7. Jahrhundert) erhalten zu haben. – Siehe dazu Chr. Courtois, *Les Vandales et l'Afrique* (Paris 1955).

⁹⁾ Über die Auswirkung der germanischen Kolonisation in den romanischen Ländern (Frankreich, iberische Halbinsel, Italien) und die germanischen Einflüsse auf die romanischen Sprachen, siehe das grundlegende dreibändige Werk von Ernst Gamillscheg, *Romania Germanica* (Berlin 1934–1936).

^{9a)} Man lese dazu den instruktiven Aufsatz von Jakob Jud, *Problèmes de*

men auch in die Sprache der geistigen Oberschicht (Commodian, Marcellus Empiricus, Palladius, Anthimus).¹⁰⁾ Inzwischen aber hatte die lateinische Volkssprache sich bereits weit von ihrem klassischen Urbilde entfernt.

géographie linguistique romane (RLiR, I, 1925, 5. 181ff.), wo an der Hand höchst auffälliger hispanoromanischer Divergenzen die wachsende Autonomie der römischen Provinzen in ihrer Wirkung auf die Zergliederung der lateinischen Spracheinheit beleuchtet wird. – Siehe dazu auch unsere Abhandlung 'Die lexikalische Differenzierung der romanischen Sprachen' (Versuch einer romanischen Wortgeographie, mit 50 Sprachkarten). München, Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil. Histor. Klasse, Jahrg. 1954, Heft 4; spanische Übersetzung, besorgt von M. Alvar (Madrid 1958).

¹⁰⁾ Von Vulgarismen durchsetzt ist auch die Sprache der lateinischen Bibelübersetzungen, und zwar mehr die älteren Übersetzungen, die, kein einheitliches Werk bildend, in der Regel unter dem Namen der 'Itala' zusammengefaßt werden. Diese vor dem Jahre 400 entstandenen Übersetzungen, die uns aus mannigfachen Quellen, oft nur in Bruchstücken und in einzelnen Zitaten der Kirchenschriftsteller, überliefert sind, bezeichnet man besser als 'Praevulgatatekte'. Die mit dem Namen des heiligen Hieronymus verbundene 'Vulgata' ist ein einheitliches Werk, das eine zwar volkstümliche, aber gepflegtere Sprachform erkennen läßt. – Zur Sprache der Bibelübersetzungen, siehe H. Rönisch, *Itala und Vulgata* (Marburg-Leipzig, 1875). Weitere bibliographische Hinweise bei G. Rohlfs, *Sermo vulgaris Latinus* (Tübingen 1956), S. 13.

VULGÄRLATEIN¹¹⁾

Melius est reprehendant nos grammatici quam non intelligent populi.

Sanctus Augustinus, Psalm. 138, 20.

Der Ausdruck 'Vulgärlatein' ist ein seit Jahrzehnten eingebürgerter bequemer Generalausdruck, der in Wirklichkeit eine Vielheit von sprachlichen Verhältnissen und Entwicklungen in sich schließt. Er umfaßt eine ganze Skala von Sprachformen, die von der ungezwungenen Alltagssprache der Gebildeten über die Umgangssprache der niederen Kreise bis zu dem Regionallatein ging, das in gewissen Provinzen (Hispanien, Afrika, Dazien) zweifellos schon früh in Aussprache und Wortschatz mancherlei selbständige, z. T. ethnisch bedingte Merkmale angenommen hatte. Diese Sprache konnte landschaftlich oder in gewissen sozialen Milieus ebenso verschieden sein wie in den schriftlichen Denkmälern literarischer oder inschriftlicher Natur, wo der Grad der 'vulgaritas' durch vielerlei Umstände bedingt war.^{11a)} Dennoch gab es gewisse Erscheinungen, die der gesprochenen Alltagssprache (*sermo quotidianus*) schon früh und allgemein angehört haben dürften.^{11b)}

Sehr früh ist der Hauchlaut *h* im Anlaut und im Inlaut eines Wortes verloren gegangen. Die lateinischen Grammatiker nennen das Zeichen *h* nicht einen Buchstaben, sondern eine 'nota aspirationis'. Schon in der

¹¹⁾ Bibliographische Hinweise zum Vulgärlatein mit Aufzeigung der wissenschaftlichen Probleme findet man in den Studienführern des Verfassers: *Romanische Philologie*, Bd. I, 1949, S. 17 ff., Bd. II, 1952, S. 22 ff.; *Manual de filología hispánica* (Bogotá 1957), in dem Kapitel 'Latinidad hispánica' S. 33 ff. – Siehe auch die allgemeine Bibliographie und die bibliographischen Abschnitte in dem vulgärlateinischen Lesebuch des Verfassers 'Sermo vulgaris Latinus' (Tübingen 1956).

^{11a)} Siehe dazu Karl Sittl, *Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache mit besonderer Berücksichtigung des afrikanischen Lateins* (Erlangen 1882).

^{11b)} Als Einführung in die historischen Kulturverhältnisse, aus denen das Vulgärlatein entstanden ist, kann die Einführung ins Vulgärlatein von Karl Voßler, aus seinem Nachlaß herausgegeben und bearbeitet von H. Schmeck (München 1955) nützliche Dienste leisten. – Zuverlässiger und reicher in der Präsentation und Deutung der linguistischen Materialien sind die Bücher von C. H. Grandgent (besonders zu empfehlen in der spanischen Übersetzung von Fr. de B. Moll) *Introducción al latín vulgar* (Madrid 1952), Carlo Battisti, *Avviamento allo studio del latino volgare* (Bari 1949) und Serafim da Silva Neto, *Historia do latim vulgar* (Rio de Janeiro 1957).

guten klassischen Zeit war das *h* für die Regeln der Metrik ohne Bedeutung. Während aber die Gebildeten Wert darauf legten, gegen die traditionelle Rechtschreibung nicht zu verstoßen, lassen vulgäre Schreiber oft die wirkliche Aussprache erkennen. In den Inschriften von Pompeji liest man *abet*, *ac* = *hac*, *ic* = *hic*, *oc* = *hoc*, *Sporus omo mortus* (NSA. 1933, 291), *bonus Deus hic abitat in domo* (ib. 321). Umgekehrte oder hyperkorrekte Schreibungen, z. B. *homnes* = *omnes*, *hinsidias* = *insidias*, illustrieren die rein orthographische Bedeutung des Schriftzeichens (s. Väänänen, S. 99).

Zu den frühesten Lautveränderungen, die für die Aussprache in den romanischen Sprachen von Bedeutung geworden sind, gehört auch der veränderte Wert, der dem auslautenden *m* zukam. Mindestens in der Stellung vor einem vokalischen Anlaut muß das auslautende *m* sehr undeutlich artikuliert worden sein ('obscuratur' nach Quintilian). In solcher Stellung bleibt *m* auch für die offiziellen Regeln der Metrik ohne lautlichen Wert. Das heißt: es erfolgt vokalische Verschleifung durch Elision, z. B. *multu_argentu*, *magnu_amicu*, *laudandu_est*.¹²⁾ Von dieser geschwächten Stellung aus hat sich das Verstummen des auslautenden *m* in der vulgären Sprache auch auf andere Fälle verallgemeinert: *Nycherate*, *vana succula*, *que amas Felicione et at porta deduces*, *illuc tantu in mente abeto* (Pompeji, Wandinschrift, CIL. 4, no. 2013) 'Nykerate, du nichtsnutziges Ferkel, die du den Felicio liebst und ihn mit vor's Tor nimmst, das sollst du nur gut bedenken!' Die Inschrift gibt uns zugleich ein weiteres Beispiel für das Verstummen des *h* (*abeto*). Sie zeigt auch eine interessante Assimilation, indem auslautendes *d* in *ad* sich dem stimmlosen *p* des folgenden Wortes angepaßt hat.¹³⁾ Aus der Schreibung des Relativpronomens erkennt man den lautlichen Zusammenfall des alten Diphthongen *ae* mit *e*.

Sehr früh ist es auch zum Verstummen des *n* in der Stellung vor *s* gekommen. Die ältesten Belege gehen bis auf das 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zurück, z. B. *cosol* und *cesor* auf einem Grabdenkmal der Scipionen (CIL. I, 31). Inschriften aus Pompeji bieten uns *mesa* = *mensa*, *cosuma* = *consumat*, *masimus* = *mansimus*,

¹²⁾ Dagegen blieb auslautendes *m* vor Konsonant zunächst erhalten, siehe H. Lausberg, *Romanische Sprachwissenschaft* (Berlin, Sammlung Götschen, 1956), Bd. 2, S. 78. Auch in einsilbigen Wörtern ist das auslautende *m* in der Form eines *n* erhalten geblieben, vgl. *vulgärlatein. cun filia mea, quen omnes* (siehe E. Richter, *Beiträge zur Geschichte der Romanismen*, Halle 1934, S. 67), *ital. con* < *cum*, *span. quien* < *quem*, *franz. rien* < *rem*, *mien* < *meum*.

¹³⁾ Vergleiche *obtineo*, *obtempero*, die auch in der Aussprache der Gebildeten *optineo*, *optempero* gesprochen wurden. Es ist der gleiche Lautvorgang, der sich in *franz. metsē* = *médecin*, *o tsū* = *au dessus*, *optenir* = *obtenir* wiederfindet.

castresis = castrensis, presus = prehensus.¹⁴⁾ Dementsprechend zeigen auch die romanischen Sprachen keine Spur des einst vorhandenen Lautes (vgl. span. *mesa*, ital. *pesa*, franz. *peser*), der jedoch in der Aussprache der römischen Oberschicht und in der traditionellen Orthographie beibehalten wurde.¹⁵⁾

Andere Lautveränderungen, die sich schon früh im gesprochenen Latein bemerkbar machen, sind aus Schnellsprechformen hervorgegangen. – Wörter mit dem Ton auf der drittletzten Silbe ('Proparoxytona') wie z. B. *domina*, *validus*, *masculus*, konnten, wenn auf ihnen kein besonderer Nachdruck lag, im rascheren Sprechtempo den Vokal der mittleren Silbe verlieren. Schon die klassische Latinität duldet solche reduzierten Formen, z. B. das Adverbium *valde* neben dem stärker betonten Adjektivum *validus*. In der lateinischen Umgangssprache wurde *caldus* gebraucht, während *calidus* der feierlichen Rede oder der pedantischen Sprechweise vorbehalten blieb.¹⁶⁾ Genaue und strenge Regeln lassen sich für diese Erscheinung nicht aufstellen. Häufigkeit des Wortes, Stellung im Satzganzen und die Natur der umgebenden Konsonanten waren von bestimmendem Einfluß. Stimmhafte Konsonanten (besonders *l*, *n*, *r*) begünstigten diese Entwicklung.^{16a)} Die pompejanischen Wandinschriften liefern uns u. a. folgende Beispiele: *domnus*, *domna*, *subla* = *subula* 'Schusterahle', *mentla* = *mentula*, *suspendre*; dazu die Personennamen *Felicla* = *Felicula*, *Proclus* = *Proculus*.¹⁷⁾

Erst seit der Kaiserzeit beobachtet man die Neigung, im Anlaut eines Wortes den mit *s* beginnenden Konsonantengruppen einen Stützvokal vorzuschlagen. Dieser entsteht aus dem silbischen Wert eines solchen *s*, wobei das entstehende vokalische Element den Charakter eines *i* annimmt.¹⁸⁾ Das älteste Beispiel für diesen Vorgang ist der Fraunname *Ismurna*, d. h. 'Myrrhe' = *Smyrna* einer pompejanischen Wand-

¹⁴⁾ Siehe E. Seelmann, *Die Aussprache des Lateinischen* (Heilbronn 1885), S. 283; Richter, a. a. O. § 14; Väänänen, a. a. O. S. 118. – Eine lautphysiologische Erklärung des Verstummens von *n* vor *s* geben Richter, a. a. O. S. 41 und H. Rheinfelder, *Altfranzösische Grammatik* (München 1953) § 355.

¹⁵⁾ Wo in den romanischen Sprachen *n* weiterbesteht (franz. *penser* *considérer*, *défense*, ital. *senso*, span. *manso*) handelt es sich um später aufgenommene Latinismen der Oberschicht.

¹⁶⁾ Siehe Niedermann, a. a. O., § 16.

^{16a)} Synkopierungen, die zwei stimmlose Konsonanten zusammentreten lassen (z. B. *natica* > **natca*, *capitalis* > **captalis*) sind kaum vor dem 5.–6. nachchristlichen Jahrh. eingetreten. – Sie sind zum Teil erst erfolgt, als die intervokalischen Laute bereits stimmhaft geworden waren, vgl. altspan. *nadga*, span. *caudal* < **cavdal*. – Siehe dazu Richter, § 111; Straka, *Revue des langues romanes*, 1953, 247ff.

¹⁷⁾ Väänänen, a. a. O., S. 73ff.

¹⁸⁾ Eine genauere phonetische Analyse dieses Vorgangs geben Richter a. a. O. § 52 und Lausberg § 94.

inschrift (NSA. 1911, 458), der als Izmurna und Izmyrna auch auf Inschriften der Stadt Rom begegnet.¹⁹⁾ Auf späteren Inschriften seit dem 2. Jahrhundert sind uns bezeugt *iscolasticus, iscripta, istatuum, ispirito, Istefanus, Ispartacus, Ispenica = Spenica* (Frauenname).²⁰⁾ Auf einer Grabinschrift aus Lambaesis im heutigen Algerien, die dem 3. Jahrhundert angehören dürfte, lesen wir *Valerius Antoninus ispose rarissime fecit* (CIL. VIII, 3485). Hier häufen sich in dem einen Wort *ispose = sponsae* drei vulgäre Lautveränderungen: Vorschlag eines *i*, Ausfall des *n* vor *s* und die Reduzierung des alten Diphthongen *ae* (ältere Form *ai*) zum einfachen *e*. Diese letztere Erscheinung ist uns durch den römischen Schriftsteller Varro (1. Jahrhundert v. Chr.) für die bäuerliche Aussprache in Latium bezeugt.²¹⁾ Erst in der Kaiserzeit hat sich diese Aussprache auch auf die städtische Bevölkerung ausgebreitet. Viele Beispiele dafür bieten die pompejanischen Inschriften: *queris, querite, sepius, etati, que = quae, quedam, domine = dominae, Anneus, Cecilio, Poppea = Poppaea, Felicula = Feliculae*.²²⁾ Dies neu entstandene *e* hatte den gleichen Wert wie das kurze *ĕ* (*dĕcem, pĕde*). In der Folgezeit wurde es in der romanischen Entwicklung wie dieses behandelt.

Was die Sonorisierung der stimmlosen Verschluslaute in intervokalischer Stellung betrifft, deren Anfänge Elise Richter (Geschichte der Romanismen, S. 155) nicht über das 4. Jahrhundert, Wartburg (Ausgliederung, S. 31) nicht über das 3. Jahrhundert hinaufrücken will, so hat Tovar den Versuch gemacht, dieses Phänomen in noch ältere Zeit zurückzuführen, indem er u. a. auf eine nordspanische Inschrift (Astorga, a. 152) hinweist, wo die 'gentes' der *Avoligorum, Visaligorum, Cabruagenigorum* (= *Avoligici*, usw.) erscheinen.^{22a)} Doch sind diese und ähnliche Beispiele, aus denen Tovar Einfluß keltischer oder keltiberischer Aussprache erschließen möchte, nicht in gleicher Weise überzeugend; s. dazu jetzt H. Weinrich, Sonorisierung in der Kaiserzeit? in ZRPh, Bd. 76, 1960, S. 205–218.

¹⁹⁾ Väänänen S. 81.

²⁰⁾ Im Italienischen hat der Vorschlagsvokal in den wenigen Fällen, wo er üblich ist (s. Rohlf's, Histor. Grammatik der ital. Sprache, Bern 1949, § 187), noch heute die Gestalt eines *i*, z. B. *in iscuola* 'in der Schule', *per istrada* 'auf der Straße'. Desgleichen im Sardischen: *ispunda* (*sponda*), *istella* (*stella*), *iscala* (*scala*), *iskire* (*scire*). Im Französischen und im Spanischen ist das unbetonte kurze *i* zu *e* abgeschwächt: altfranz. *escole, espuse, estoile*, span. *escuela, esposa, estrella*.

²¹⁾ Varro nennt *Mesius = Maesius* und *edus = haedus*.

²²⁾ Väänänen, a. a. O. S. 37.

^{22a)} Siehe A. Tovar, *Estudios sobre las primitivas lenguas hispánicas* (Buenos Aires 1949), S. 135; derselbe in *Homenaje a Fritz Krüger*, Bd. I (Mendoza 1952), S. 9ff. – Zum keltischen Anstoß der Lauterscheinung, siehe auch A. Martinet, *Celtic Lenition and Western Romance consonants* (Lan-